

YVES SAINT LAURENT

**GUTE KLEIDUNG  
IST DER  
SCHLÜSSEL ZUM GLÜCK.**

Festliche Saisoneröffnung  
Camilla Nylund – Andreas Schager

Pietari Inkinen

Deutsche Radio Philharmonie  
Saarbrücken Kaiserslautern

12.1.2025



**MODEWAGENER**

DREIMAL IN BADEN-BADEN

[WWW.WAGENER.DE](http://WWW.WAGENER.DE)



**FESTSPIELHAUS**  
BADEN-BADEN

Hase und Igel,  
Illustration zum  
Märchen der  
Gebrüder Grimm  
von Paul Hey, 1910.



Dieser war leichtfüßiger unterwegs, jener konnte Stacheln zeigen und erreichte musikalische Ziele, bevor andere nur ahnten, dass sie hinwollten. Und doch hinkt der Vergleich. Denn Johann Strauß und Richard Wagner liefen auf unterschiedlichen Bahnen ihren Zeitgenossen davon. Hat es eine so märchenhafte Gleichzeitigkeit bei gegenseitigem Respekt noch einmal gegeben in der Musikgeschichte? Wir erinnern und erfreuen uns daran zu Beginn des Strauß-Jahres 2025.

## Festliche Saisoneröffnung

Camilla Nylund Sopran  
Andreas Schager Tenor

Pietari Inkinen Dirigent  
Deutsche Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern

**Richard Wagner (1813–1883)**  
Vorspiel zur Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“

Morgenlicht leuchtend in rosigem Schein  
Preislied Walther von Stolzings aus „Die Meistersinger von Nürnberg“

Dich, teure Halle, grüß ich wieder  
Arie der Elisabeth aus der Oper „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg“

**Antonín Dvořák (1841–1904)**  
Festlicher Marsch op. 54

Měsíčku na nebi hlubokém  
Rusalkas Lied an den Mond aus der Oper „Rusalka“

**Richard Wagner**  
Hoho! Hoho! Hahei!  
Siegfrieds Schmiedelied aus der Oper „Siegfried“

Einleitung zum 3. Akt der Oper „Lohengrin“

**Josef Strauß (1827–1870)**  
Die Soubrette. Polka schnell op. 109

Pause

**Johann Strauß (1825–1899)**  
Ouvertüre zur Operette „Die Fledermaus“

Klänge der Heimat  
Rosalindes Csárdás aus „Die Fledermaus“

**Franz Lehár (1870–1948)**  
Dein ist mein ganzes Herz  
Lied des Prinzen Sou-Chong aus der Operette „Das Land des Lächelns“

**Johann Strauß**  
Kaiser-Walzer op. 437

**Franz Lehár**  
Es lebt' eine Vilja  
Hannas Vilja-Lied aus der Operette „Die lustige Witwe“

**Emmerich Kálmán (1882–1953)**  
Grüß mir mein Wien (Wenn es Abend wird)  
Tassilos Lied aus der Operette „Gräfin Mariza“

Heia, heia! In den Bergen  
Sylvas Lied aus der Operette „Die Csárdásfürstin“

**Johann Strauß**  
Dieser Anstand, so manierlich  
Uhrenduett von Eisenstein und Rosalinde aus „Die Fledermaus“

Einführung 16.40 und 17.10 Uhr  
Referent: Rafael Rennicke  
Beginn 18 Uhr  
Pause ca. 18.50 Uhr  
Ende ca. 20.15 Uhr

Der SWR zeichnet das Konzert für den Hörfunk auf. Den Sendetermin geben wir schnellstmöglich auf unserer Webseite [www.festspielhaus.de](http://www.festspielhaus.de) bekannt.



Von Ton-, Film-, Video- und Fotoaufnahmen bitten wir abzusehen. Programm- und Besetzungsänderungen vorbehalten.

### Programmheft plus

Das „Programmheft plus“ mit Wissenswertem zur Veranstaltung ist jederzeit für Sie abrufbar bei [www.festspielhaus.de](http://www.festspielhaus.de) auf der Veranstaltungsseite und im Online-Programmarchiv unter [www.festspielhaus.de/programmhefte](http://www.festspielhaus.de/programmhefte).

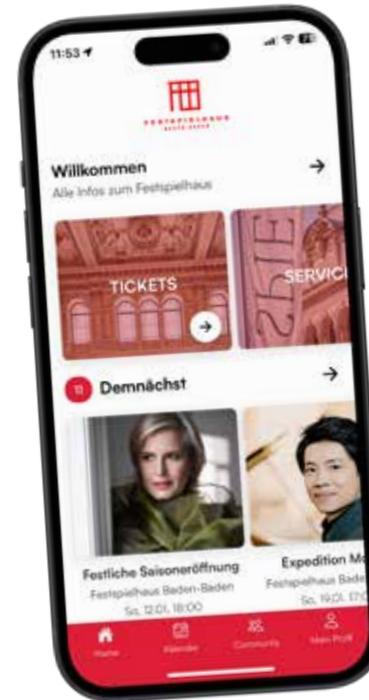


### Newsletter und Social Media

Hier erfahren Sie Neuigkeiten zuerst. Melden Sie sich für unseren kostenlosen Newsletter an und folgen Sie uns in den sozialen Medien: [www.festspielhaus.de/newsletter](http://www.festspielhaus.de/newsletter)



# Der kürzeste Weg ins Festspielhaus



Die Festspielhaus-App für Ihr Handy – mit Neuigkeiten und allen Angeboten. So haben Sie Ihre Tickets in der Tasche!

grenke

## Klassik entdecken

Das Festspielhaus Baden-Baden und grenke – eine erfolgreiche Partnerschaft seit 2001, die Bildung und Kultur vereint.



Gemeinsam freuen wir uns über 50.000 Schülerinnen und Schüler, die dank des „Kolumbus“-Programms unvergessliche Konzerte und kulturelle Highlights erleben konnten.

Ein scharmanter Zauberer, dessen  
Kompositionen, von ihm selbst dirigiert, mir  
einen der erquickendsten Musikgenüsse gewährt  
haben, dessen ich mich seit langer Zeit  
entsinne [...] das ist einer meiner wenigen  
Kollegen (ja), vor dem ich ungeschmälerte  
Hochachtung haben kann [...] ein  
Dirigentengenie in seinem kleinen Genre, wie  
Wagner im Sublimen! Ich bin noch ganz erfüllt  
davon, Herz und Kopf tanzen in mir weiter [...]  
Aus Strauß' Vortragsweise ist für die  
Neunte Symphonie wie für die  
Pathétique zu lernen!

HANS VON BÜLOW, URAUFFÜHRUNGS DIRIGENT VON  
WAGNERS „TRISTAN UND ISOLDE“ UND  
„DIE MEISTERSINGER VON NÜRNBERG“, NACHDEM ER  
JOHANN STRAUSS IN BADEN-BADEN ERLEBT HATTE.



# THE i7

Mit Freude zum Festspielhaus.



Ein Unternehmen der **Alphartis**

Mobilitätspartner Festspielhaus Baden-Baden.

Pure Eleganz und multisensorisches Entertainment vereinen sich in der BMW i7 Limousine zu einem absoluten Premium-Fahrerlebnis. Lassen Sie sich begeistern von dem Begrüßungs-Szenario „Great Entrance Moments“ und den optionalen Kristallscheinwerfer und leuchtender BMW Niere „Iconic Glow“. Die Luxuslounge-Atmosphäre im Interieur mit individuellen My Modes wird durch das optionale Kinoerlebnis auf 31,3" BMW Theatre Screen im Fond formvollendet. Vereinbaren Sie eine Probefahrt an einem unserer ahg Standorte und genießen Sie ein einmaliges Premium-Fahrerlebnis.

## Sängerkrieg und Liebeshandel

### Die gesungenen Werke des Abends

AUF EINEN BLICK

Wer am Theater Erfolg haben möchte, dem darf nichts Menschliches fremd sein. Schon gar nicht der Humor. Unter den berühmten Musikdramen von **Richard Wagner** findet sich zwar nur eine musikalische Komödie: die „Meistersinger“. Aber die Götter, Riesen, Helden und Zwerge seines „Ring des Nibelungen“ kämen uns nicht bis heute so lebendig vor in ihrer Eitelkeit, ihren Geldsorgen, ihrem Ehekrieg und ihren Verstrickungen in Pflicht und Lust, wenn wir uns nicht auch über sie amüsieren könnten.

Von den Sorgen des Alltags ist der verarmte Ritter Walther von Stolzing weit entfernt in dem Moment, in dem er sich uns heute Abend vorstellt. Sein **Preislied** vereint poetische Eingebung und kunstvolle Ausführung so überzeugend, dass der Sänger damit nicht nur den Wettgesang der Zunft der Meistersinger im Nürnberg der Reformationszeit gewinnt, sondern auch die Hand Evas, der schönen Goldschmiedstochter. Wagners **Die Meistersinger von Nürnberg** wurde am 21. Juni 1868 in München uraufgeführt. Die Bezeichnung „große komische Oper“, die in Wagners Libretto-Entwürfen auftaucht, war über der Partitur gestrichen. Zu ernst kam dem Schöpfer wohl die Frage nach der „heil’gen deutschen Kunst“ vor, die er in den „Meistersingern“ zum Thema macht. Der Erfolg der Uraufführung war triumphal: Bayernkönig Ludwig II. bat Wagner hinauf zu sich in die königliche Loge. Von dort nahm der Operschöpfer den Jubel des Publikums entgegen.

Gut zwanzig Jahre zuvor war es Wagner mit einem anderen „Sängerkrieg“ weniger glücklich ergangen. Die Reaktionen auf die Uraufführung von **Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg** am 19. Oktober 1845 in Dresden waren lau. Wagner überarbeitet das Werk und sorgt damit 1861 für einen Skandal: Nach 164 Proben und nur drei Aufführungen zieht er den „Tannhäuser“ aus der Pariser Oper zurück, obwohl die weiter angesetzten Vorstellungen ausverkauft sind. Wagners Ruhm in Frankreich hat es nicht geschadet. Auch diese Oper um den sagenhaften Ritter, der sich nie mehr ganz von einem orgiastischen Aufenthalt bei der Liebesgöttin im „Venusberg“ erholt, macht Kunst und Liebe zum Thema: Der blutleere Minnengesang beim „Sängerkrieg auf Wartburg“ verleitet Tannhäuser dazu, ein leidenschaftliches Loblied auf die bei „Frau Venus“ erfahrenen Freuden zu

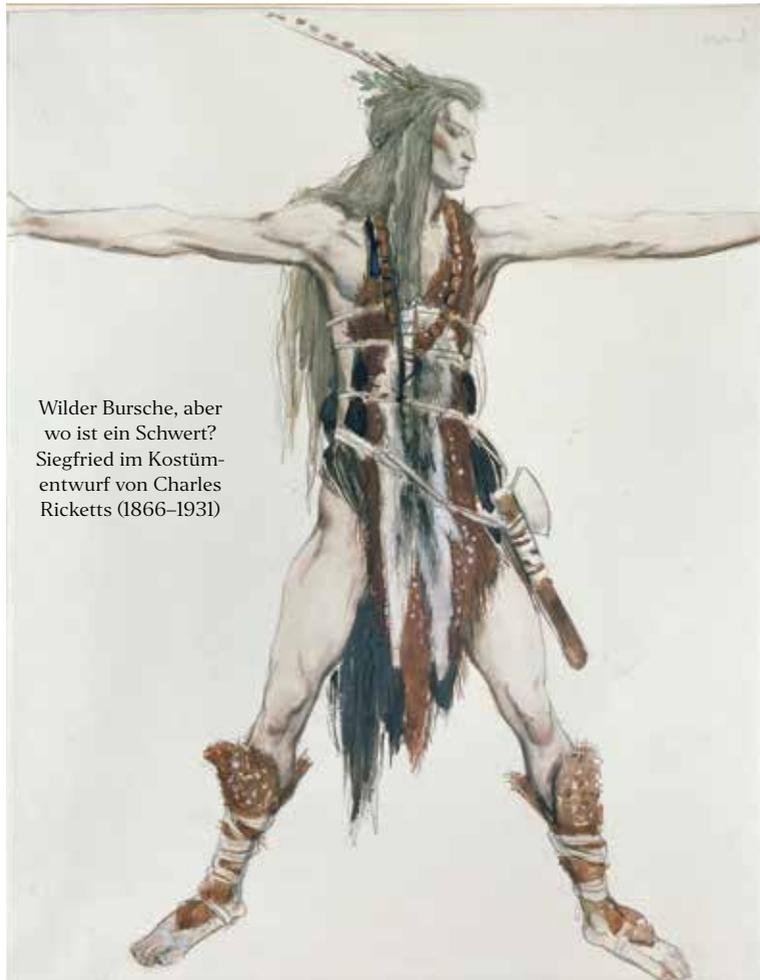
AUF EINEN BLICK

singen. Das macht ihn zum Paria unter den Rittersleuten, die keine Ahnung hatten, wo er sich all die Jahre herumgetrieben hatte. Tannhäuser wird verdonnert, nach Rom zu pilgern, aus der erhofften Vermählung mit Elisabeth wird nichts. Dabei war die tugendhafte Tochter des Landgrafen so überschwänglich in den Tag gegangen: **Dich, teure Halle, grüß’ ich wieder**, singt sie voller Vorfreude zu Beginn des Sängerfestes.

Von der Liebe weiß der Titelheld in Wagners **Siegfried** noch nichts, als er sein fröhliches **Hoho! Hoho! Hahei!** singt. Seine Brünnhilde muss er erst noch finden. Dem Helden, auf den Göttervater Wotan seine letzten Hoffnungen zur Erhaltung seines Göttergeschlechts setzt, geht es in seinem „Schmiedelied“ auch nicht um Kunst, sondern ums Handwerk: Fröhlich schmiedet er das Schwert, mit dem er demnächst den Drachen töten wird, der über das verhängnisvolle Rheingold wacht. Die Uraufführung dieser dritten von vier „Ring“-Opern fand am 16. August 1876 bei den ersten Bayreuther Festspielen statt.

Wer hätte gedacht, dass einer der fleißigsten Wagnerianer in Wien der „Walzerkönig“ **Johann Strauß** war? Als die für Wien geplante Uraufführung von „Tristan und Isolde“ 1861 scheitert, weil das Werk „unaufführbar“ sei, beweist Johann Strauß das Gegenteil und dirigiert Teile daraus in seinen „Volksgartenkonzerten“. Der Respekt war gegenseitig: Im Jahr 1875 trafen die beiden in Wien aufeinander, Wagner spielte Strauß seinen „Kaisermarsch“ vor – komponiert zum Ruhme des deutschen Kaisers Wilhelm I. Aus heutiger Sicht ein merkwürdiges Gastgeschenk für die Wiener Ohren von Johann Strauß. In Sachen Marsch, Walzer und Polka war der allerdings der kompetenteste Ratgeber.

Als Strauß 1871 mit „Indigo und die 40 Räuber“ seine erste Operette vorlegte, war er längst als Tanzmusiker weltberühmt. **Die Fledermaus**, uraufgeführt am 3. April 1874 am Theater an der Wien, gilt als sein Operetten-Meisterstück, trotz eines von Richard Genée verfassten Librettos nach französischer Vorlage von Henri Meilhac und Ludovic Halévy, das hier zum Glück nicht nach erzählt werden muss in seinen Irrungen und Wirrungen. Höhepunkt ist das



Wilder Bursche, aber wo ist ein Schwert?  
Siegfried im Kostümentwurf von Charles Ricketts (1866–1931)

Maskenfest beim Prinzen Orlofsky. Im **Csárdás Klänge der Heimat** gibt sich Rosalinde dort musikalisch sehr überzeugend als ungarische Gräfin aus. Ihr Ehemann Gabriel von Eisenstein, unter dem falschen Namen Marquis Renard auf aufrührerischen Abwegen, entflammt für die schöne Fremde aus Ungarn. Dass er als verliebter Narr seiner eigenen Ehefrau auf den Leim gegangen ist, bekommt Eisenstein später tickend unter die Nase gehalten: Im **Uhrenduett** stibitzt die falsche Gräfin ihrem echten Ehemann die Taschenuhr als Beweis für die Untreue mit der „Ungarin“ auf dem Maskenfest.

Von Fest zu Fest zieht die muntere Gesellschaft in **Die lustige Witwe** von **Franz Lehár**. Der am 28. Dezember 1905 im Theater an der Wien uraufge-

#### AUF EINEN BLICK

führten Operette merkt man an, dass sie einer jüngeren Generation dieser Gattung angehört: Im Libretto von Viktor Léon und Leo Stein nach Henri Meilhac hält eine starke, unabhängige Frau die Fäden in der Hand. Die nicht nur lustige, sondern auch schwerreiche Witwe Hanna Glawari behauptet als Fremde in der Pariser Gesellschaft ihr Vermögen und ihre Liebe gegen allerhand widerstreitende Interessen. Das **Vilja-Lied** singt sie zur Eröffnung eines Festes in ihrem Palais. Es erzählt von einer Waldnymphe, die einen Jägersburschen betört und liebeskrank zurücklässt: Eine Warnung an mehr als nur einen Beute- und Herzensjäger in der Festgesellschaft.

Der ökonomische Aspekt spielt auch in **Gräfin Mariza** von **Emmerich Kálmán** eine zentrale Rolle. Im Libretto von Julius Brammer und Alfred Grünwald versucht sich die ungarische Gräfin Mariza durch eine Scheinverlobung vor Mitgiftjägern schützen. Damit stürzt sie sich und andere in manch unvorhergesehene Verwirrung. Am Ende siegt die wahre Liebe zum verarmten Grafen Tassilo. Der stellt sich mit **Grüß mir mein Wien** im ersten Akt der Operette vor, einem wehmütigen Lied an die Stadt, wo er seine besseren Jahre verbrachte.

Fernweh spürte das Publikum, als es sich am 10. Oktober 1929 im Berliner Metropoltheater an der Uraufführung von **Das Land des Lächelns** erfreute. **Franz Lehárs** Operette auf ein Libretto von Ludwig Herzer, Fritz Löhner-Beda und Viktor Léon erzählt von der Liebe zwischen der Wiener Offizierstochter Lisa und dem chinesischen Prinzen Sou-Chong. In **Dein ist mein ganzes Herz** bringt Sou-Chong seine ehrlichen Absichten auf musikalisch unsterbliche Weise über die Rampe. Dass die Liebe doch noch scheitert, liegt am Kulturkonflikt und ein bisschen auch an Sou-Chongs Wiener Rivalen Gustl.

Scheiternde Liebe ist in der Operette eine kühne Seltenheit. In der Oper dagegen ist sie die Regel. Viel mehr als nur ein kultureller Konflikt trennt die Seenixe **Rusalka** von ihrem geliebten Prinzen. Sie gibt ihre Sprache und ihre Gestalt als Mischwesen her für eine menschliche Seele, die lieben kann. Das kann nicht gutgehen. **Antonín Dvořák** vertonte das Libretto von Jaroslav Kvapil, Uraufführung war am 31. März 1901 im Prager Nationaltheater. **Das Lied an den Mond** erzählt von Rusalkas Liebessehnsucht – jener Kraft, die alle Geschichten des heutigen Abends vorantreibt.

## Preußen im Dreivierteltakt?

### Der Kaiser-Walzer op. 437

MUSIKLUPE



Ab jetzt gibt Preußen den Ton an: gefangene österreichische Infanteristen mit preußischen Kürassieren im Preußisch-Österreichischen Krieg 1866. Ohne diesen historischen Wendepunkt wäre es fünf Jahre später wohl nicht zur Krönung eines deutschen Kaisers gekommen. Gemälde von Christian Sell, 1869

In Wien fremdelten zunächst einige mit diesem Walzer, als er dort am 24. November im berühmten Goldenen Saal des Musikvereins aufgeführt wurde. Ein „preußischer Walzer“ sei es, sagte der Volksmund. Und in der Kritik des „Fremden-Blatts“ stand zu lesen: „Der Kaiserwalzer beginnt preußisch-kriegerisch, man sieht und hört förmlich die Garden des alten Fritz vorbeimarschieren [...]“

Der Grund war ein einfacher: Johann Strauß' „Kaiser-Walzer“ op. 437 war bereits am 19. Oktober 1889 in Berlin anlässlich der Eröffnung des neuen Konzertsaals „Königsbau“ unter dem Titel „Hand in Hand“ zur Uraufführung gelangt. Der Name stand für die Verbrüderung der beiden Monarchien, der deutschen und der österreichischen – noch wenige Jahrzehnte zuvor, als Preußen und Habsburg kriegerisch um die Vormacht auf deutschem Boden rangen, undenkbar.

Eine ausgesprochene Liebesbeziehung war es also nicht, und so schielte man in Wien eifersüchtig auf seinen berühmten musikalischen Botschafter

FOTO:AKG-IMAGES

MUSIKLUPE

und dessen Aktivitäten in Berlin. Doch beginnt dieser Walzer, der auf Anregung von Strauß' Berliner Verleger Simrock schließlich den heute gängigen Titel bekam, wirklich „preußisch-kriegerisch“? Die einleitende Polonaise im Viervierteltakt schleicht sich im Pianissimo an und wird charakterisiert durch eine allmählich aus der Ferne heranziehende Melodie. Zackige Punktierungen verleihen ihr eine gewisse Strenge, verstärkt durch ein fortwährendes Crescendo. Die filigranen Achtel lassen ein stilisiertes Rokoko erahnen, und trotzdem ist das Preußen Friedrichs des Großen fern. Wie Strauß schließlich in die Walzerform überleitet kündigt von sinfonischer Meisterschaft. Da wogen die Achtel von Harfe und Violinen ineinander, bis ein einsames Cello solo, noch immer im Vierteltakt, zum berühmten ersten Walzerthema überleitet.

Die Zaghafte, mit der Strauß dieses anstimmt, macht es so interessant. Das Fordernde des Wiener Walzers ist noch fern, die Paare müssen sich erst allmählich finden auf der imaginären Tanzfläche. Ist's preußisch, ist's wienerisch? Die Frage erübrigt sich angesichts der Genialität der Partitur. Mit dem „Kaiser-Walzer“ hat Johann Strauß dieser Tanzmusikgattung sinfonische Qualität angedeihen lassen.

Alexander Dick



**Kultur verbindet –  
Sparkasse**

**Weil's um mehr  
als Geld geht.**

Wir machen uns stark für alles, was  
im Leben wirklich zählt. Für Sie,  
für die Region, für uns alle.

Mehr auf [www.spk-bbg.de](http://www.spk-bbg.de)



Sparkasse  
Baden-Baden  
Gaggenau

## 1840

1845

Uraufführung von Wagners „Tannhäuser“ am 19. Oktober in Dresden.

1849

Johann Strauß Vater gastiert mit seinem Orchester in Baden-Baden. Kurz darauf stirbt er an Scharlach. Johann Strauß Sohn, schon erfolgreich mit eigener Kapelle, übernimmt das Orchester des Vaters.

In den Dresdner Revolutionswirren und parallel zu seiner Beschäftigung mit dem Nibelungen-Mythos entwirft Wagner ein sozialrevolutionäres Drama „Jesus von Nazareth“.

1851

Aus den Entwürfen „Siegfrieds Tod“ und „Der Junge Siegfried“ konkretisiert sich Wagners Arbeit am „Ring des Nibelungen“.

1856

Auf Einladung der russischen Eisenbahngesellschaft verbringt Strauß mit seinem Orchester diesen und elf weitere Sommer in Pawlowsk bei St. Petersburg. Er wird gefeiert, trifft die beste Gesellschaft, komponiert und hat Affären.

1860

Der immer noch in Sachsen steckbrieflich gesuchte Wagner reist nach Baden-Baden, um die preußische Prinzessin Augusta für seine vollständige Amnestie zu gewinnen. Das misslingt.

1861

Uraufführungspläne von Wagners „Tristan“ in Wien platzen – Strauß spielt bei Volksgartenkonzerten Teile daraus. In Paris sorgt Wagner mit seinem „Tannhäuser“ für einen saftigen Theaterskandal.

1863

Johann Strauß wird zum „k.k. Hofball-Musikdirektor“ ernannt. Dass es trotz seiner Berühmtheit so lang damit gedauert hat, lag wohl an Kompositionen aus der 1848er Revolutionszeit wie „Freiheitslieder-Walzer“ oder „Revolutionsmarsch“.

1866

Im Preußisch-Österreichischen Krieg sichert sich das siegreiche Preußen die Vorherrschaft über die deutschen Länder. Zu den Verbündeten Österreichs zählten u.a. Sachsen, Bayern, Württemberg und Baden.

1867

Zunächst am 15. Februar mit dem Wiener Männergesang-Verein, dann im Konzert im Wiener Volksgarten erklingt erstmal der „Donauwalzer“ von Johann Strauß.

**Zu den Wiener Bällen der Gründerzeit gab es für die Damen Souvenirs mit Büchlein zum Aufschreiben, wem der nächste Tanz versprochen war. Die zierlichen Objekte an den „Damen-spenden“ erinnern an die Veranstalter – winzige Maschinen bei Technikerbällen, ein Fahrrad für den Bicycle-Club, eine Lehrkanzel für den Uniball.**



## 1870

1871

Die erste Operette von Johann Strauß feiert am Theater an der Wien Premiere: „Indigo und die 40 Räuber“. Strauß gastiert erstmals in Baden-Baden und dirigiert die Philharmonie.

Baden-Baden bietet Wagner den Bau eines Festspielhauses an. Er hat sich schon für Bayreuth entschieden.

1872

Auf einer USA-Tournee dirigiert Strauß beim „World's Peace Jubilee“ in der Nähe von Boston eigene Werke mit einem 2000-Mann-Orchester und 18000 Chorsängern vor 60000 Zuschauern.

Der berühmte Wagner-Dirigent Hans von Bülow lässt sich in Baden-Baden von Strauß-Konzerten begeistern, auch Kaiser Wilhelm I. ist unter den Zuhörern. Der Kaiser bestellt Strauß zu Privatkonzerten in Baden-Baden und überreicht ihm den Roten Adlerorden 4. Klasse.

1874

Am 5. April Uraufführung der „Fledermaus“ im Theater an der Wien.

1875

Im Herbst in Wien einzige einzige Begegnung von Wagner und Strauß. Wagner spielt dem Wiener Kollegen den Kaisermarsch auf Wilhelm I. und die deutsche Reichsgründung vor.



1876

Zum 63. Geburtstag lässt sich Wagner Straußwalzer vorspielen. Vor Begeisterung greift er selbst zum Taktstock und dirigiert den Walzer „Wein, Weib und Gesang“. Im Sommer erste Bayreuther Festspiele.

1883

Wagner stirbt am 13. Februar in Venedig.

1886

Strauß heiratet Adele Deutsch. Für diese Ehe, seine dritte, wird er Protestant und Deutscher, als Bürger des Herzogtums Sachsen-Coburg und Gotha.

1892

Strauß besucht die Bayreuther Festspiele und freut sich über die Walzerklänge der Blumenmädchen in „Parsifal“.

1899

Strauß stirbt am 3. Juni in Wien. Tausende begleiten den Trauerzug, unter ihnen der damalige Wiener Hofoperndirektor Gustav Mahler.

„Das hat er von mir“

## Johann Strauß und Richard Wagner

ESSAY

Die Geschichte wird gern und oft zitiert. An Richard Wagners 60. Geburtstag soll ein Musikverein dem Bayreuther Meister den Konzertwalzer eines Meisters aus Wien vorgetragen haben: „Wein, Weib und Gesang“. Wagner war der Überlieferung zufolge so gerührt, dass er den Taktstock ergriff und ausrief: „Kinder, wollen wir den Walzer noch einmal spielen, ich werde selbst dirigieren.“ So geschah es, und bevor Wagner das Podium verließ, sagte er: „Ja, der Strauß, der ist wirklich unser Walzerkönig!“

Ein Revolutionär des Musiktheaters – und ehemals auch ein politischer – huldigt einem Kollegen als König. Johann Strauß, der „Walzerkönig“ – tatsächlich geht dieses Attribut auf Wagner zurück. Man sollte solches Lob dennoch mit gebotener Distanz und Vorsicht betrachten. Der Komponist, den Richard Wagner mit Abstand am meisten schätzte, war er selbst: R. W. Weshalb der Musikwissenschaftler Albrecht Riethmüller zwei andere Komplimente Wagners zurückhaltend interpretiert: Strauß sei „doch der musikalischste Schädel in Europa“ und man solle „unsere Klassiker von Mozart bis Strauß“ hochleben lassen. Mit letzterem rücke der Zukunftsmusiker Wagner seinen Kollegen Strauß „in eine musikalische Vergangenheit“.

Strauß und Wagner – zwei Musik-Planeten des 19. Jahrhunderts, die doch auf vollkommen unterschiedlichen Umlaufbahnen zu kreisen schienen, nie auf Kollisionskurs waren und deshalb so gut und friedlich nebeneinander koexistieren konnten? Die ganze Geschichte ist sicher um einiges komplexer, denn so ganz stimmt es sicher nicht, dass Johann Strauß Sohn sich vom Virus Wagner nicht hätte anstecken lassen – als einziger seiner Generation, wie der Komponist Ernst Krenek sinngemäß einmal befand. Natürlich war Strauß, dessen 200. Geburtstag die Musikwelt in diesem Jahr feiert, kein Musikdramatiker à la Wagner. Als genuiner Tanzmusikkomponist gelangte er erst spät zum Musiktheater, offenbar durch einen Impuls seines erfolgreichen Operetten-Kollegen Jacques Offenbach. Operette, musikalische Komödie – das passte gut zu einem Komponisten, dessen Wurzeln in der Tanzmusik, im Wiener Walzer zu finden sind.

ESSAY

Einer Musik, die aus dem Volke kam, in den Vorstadt-Lokalen ihre ersten Erfolge feierte und sich als bürgerliche Form des Paartanzes etablierte, bevor sie schließlich auch in der vornehmeren Gesellschaft und schließlich bei Hof en vogue war. Joseph Lanner und Johann Strauß Vater gebührt das Privileg, aus losen Walzerketten eine künstlerische Einheit geschaffen zu haben. Nicht von ungefähr stand der Begriff zunächst im Plural – die Walzer. Mit seinen berühmten Walzern wie „Die Romantiker“ oder „Die Schönbrunner“ erlangte Lanner mehr und mehr Popularität, bis Strauß Vater, nach zeitweiser Zusammenarbeit mit Lanner, allmählich das Zepter mit seiner eigenen Kapelle übernahm und 1846 gar den eigens geschaffenen Ehrentitel „k. k. Hofballmusik-Direktor“ erhielt. Bis dahin hatte der Wiener Walzer längst seine klassische Form bekommen, wie man sie durch Carl Maria von Webers „Aufforderung zum Tanz“ kennt: Introduction – ca. sechs Walzerketten – Coda.

Wer die frühen Walzer der Biedermeierzeit mit den späteren der Hochzeit von Strauß Sohn vergleicht, wird auf eine Reihe von Veränderungen stoßen: Die Introduction wird immer umfangreicher, die Einleitung gewinnt geradezu sinfonische Dimensionen.

*Einzigartig*  
wie ich.

TRAUMHAFTER SCHMUCK  
ANSPRUCHSVOLLE UHREN  
RENOMMIERTE MARKEN



**Leicht**  
JUWELIERE

**IN BADEN-BADEN**

Sophienstraße 3a | 76530 Baden-Baden  
Tel. 07221 - 27 85 11

**IN DEN SCHMUCKWELTEN**

Westl. Karl-Friedrich-Str. 56/68 | 75172 Pforzheim  
Tel. 07231 - 12 99 224

[www.juwelier-leicht.de](http://www.juwelier-leicht.de)



Man spottete gern über Wagner in Wien – die „Illustrirte Sylvester-Rückschau“ aus dem Jahr 1876 gibt ein Beispiel dafür. Dass man sich schon damals über die Sanierung der Eisenbahn lustig machte, ist tröstlich.



Man denke nur an Meisterwerke wie „Rosen aus dem Süden“, „An der schönen blauen Donau“ oder den „Kaiser-Walzer“. Auch die Coda, wie in der klassischen Sinfonie der letzte Satzteil, bekommt mehr Gewicht und führt über differenzierte Modulationsprozesse zum Ausgangsthema zurück, das schließlich ins Finale mündet. Schließlich die Walzertemen an sich: Sie verlieren mit fortschreitendem Jahrhundert ihre biedermeierliche Kleinteiligkeit, sie werden sanglicher und in der Thematik durchaus sinfonischer.

Johann Strauß, Vater und Sohn, werden oft als Pop-Idole ihrer Zeit bezeichnet. Popularität bedeutet aber nicht – wie in der Gegenwart – allein das Schielen auf die Quote. In den Spielplänen der Strauß-Kapellen finden sich neben eigenen Werken auch immer wieder Werke aus der Opernliteratur, oft auch Novitäten, in Form von Potpourris oder eigens arrangierten Quadrillen, einer beliebten Tanzform der Zeit in mehreren Sätzen. Wagners „Tannhäuser“-Ouvertüre war in Wien erstmalig nicht in der Hofoper zu erleben, sondern bei einer „Aussergewöhnlichen Concert-Soiree“ am 1. Januar 1854 im Sofien-Bad-Saal. Am Pult: Johann Strauß.

FOTO: WIENMUSEUM.AT

Die – auch im heutigen Programm gepflegte – Tradition eines Repertoire- und, wie man heute sagen würde, Stilmix, hat eine lange Geschichte, zumal in Wien. Denn die Unterscheidung zwischen E- und U-Musik, zwischen ernster und leichter Musik, sie gab es bis weit ins 19. Jahrhundert hinein nicht. Ein Glück. Sogar die Regimentskapellen der k.u.k. Armee, die auf höchstem Niveau und auch in sinfonischer Besetzung spielten, stellten in ihren Konzertprogrammen Händel, Wagner, Strauß, Beethoven und viele andere gleichberechtigt nebeneinander. Und so waren es auch Johann Strauß und seine Brüder Josef und Eduard, die immer wieder Neues von Richard Wagner in Wien zu Gehör brachten. Im Falle von „Tristan und Isolde“ erklangen Fragmente daraus sogar noch vor der Münchner Uraufführung 1865. So ganz nebenbei sagt das auch einiges über die Qualität der Strauß-Kapelle aus, galt „Tristan“ doch in jener Zeit nicht wenigen als unspielbar.

Die Sehnsucht jener, die mit der Operette reüssierten, nach der großen Sinfonik sollte sich später mitunter verstärken. Franz Lehár, 45 Jahre jünger als Johann Strauß, war Zeit seines Lebens auf der Suche nach einer Annäherung seiner Form von Operette mit der Oper. Standen am Beginn seiner Karriere noch sinfonische Dichtungen und Opern wie die von bescheidenem Erfolg gekrönte „Tatjana“ (1905), suchte er in seiner späten Schaffensphase ab den 1920ern mit der sogenannten „tragischen Operette“ nach einer neuen Wertigkeit der Gattung – „Land des Lächelns“ ist hierfür ein wichtiges Beispiel. Musikalische Chromatiken und Exotik à la Puccini, aber auch Wagners Harmonik standen Pate. Und auch im Werk seines ebenfalls aus Ungarn stammenden Konkurrenten Emmerich Kálmán findet sich eine über die Tanzformen hinausgehende musikalische Anlage. Die zeitgenössische Musikkritik goutierte derlei Mimikry weniger.

Johann Strauß' Einsatz für Wagner, der in aufrichtiger Bewunderung fußte, trieb dagegen keinen Keil zwischen sein Verhältnis zum allmächtigen Wiener Musikkritiker Eduard Hanslick. Der war nach seiner noch jubelnden Wiener „Tannhäuser“-Kritik rasch zum erbitterten Gegner Wagners geworden. Strauß blieb Hanslick indes immer weitgehend wohlgesonnen, seine Eloge auf den Walzer „An der schönen blauen Donau“ ist legendär: „Die (sic) Donauwalzer von Strauß haben nicht nur eine beispiellose Popularität, sie haben eine ganz merkwürdige Bedeutung erlangt, die Bedeutung eines Zitates, eines Schlagwortes für alles, was es Schönes, Liebes, Lustiges in



Johann Strauß auf einem Foto von Viktor Angerer (um 1890). Zur handgeschriebenen Widmung setzte Strauß noch eine kleine Walzerphrase in Noten.

Wien gibt, sie sind dem Österreicher [...] ein patriotisches Volkslied ohne Worte [...].“

Strauß, der keine akademische Musikausbildung genossen hatte, genügte dies nicht. Die Vorspiele seiner Konzertwalzer entpuppen sich oft als kleine sinfonische Dichtungen, naturalistische Tongemälde. Beispielhaft etwa im Walzer „Nordseebilder“, wo sich dem Wechselspiel von Ebbe und Flut nachlauschen lässt. Und auch in der heute zu hörenden „Fledermaus“-Ouvertüre (oder im Melodram im 3. Akt der Operette) bedient sich der Komponist tonmalerischer Elemente. Das wird Richard Wagner sicher nicht entgangen sein, auch wenn er an Strauß-Walzern schon 1863 gerade „Anmut, Feinheit und wirklichen musikalischen Gehalt“ hervorhob. In seinem Spätwerk „Parsifal“ dürfte Wagner sich daran erinnert haben. Die Blumenmädchen-Szene im zweiten Aufzug mündet in einen veritablen Walzer von Strauß'scher Anmut. Was, wie es Strauß-Biograph Marcel Prawy überliefert hat, Strauß zur Bemerkung veranlasst haben soll: „Das hat er von mir.“

Alexander Dick

FOTO: WIENMUSEUM.AT

## Einfach mehr Club feeling



### Gleis1 – The Young Culture Club

Gleis1 ist der Treffpunkt für Menschen von 18 bis 35 Jahren, die Kunst besonders intensiv erleben. In Exklusiv-Veranstaltungen kommst du Künstlerinnen und Künstlern nahe. Du blickst hinter die Kulissen und triffst Leute, die Pop, Show, Tanz, Klassik und Jazz genauso lieben wie du. Steig ein auf Gleis1! Dann bist Du dabei, wenn unsere Kolleginnen und Kollegen von der Bühnentechnik am 12. Dezember zur Backstage-Führung einladen. Wie verwandelt sich die Bühne mit modernster Technik? Wie sieht sie von hoch oben aus, wo die Beleuchter ihre Arbeit machen? Wir finden es gemeinsam heraus und besuchen danach die Aufführung der „Fledermaus“ von Johann Strauß.

Wenn Du interessiert bist, schreib einfach eine E-Mail an [gleis1@festspielhaus.de](mailto:gleis1@festspielhaus.de). Wir freuen uns auf Dich!

Shape new horizons.



KUMO ROLF BENZ



## Camilla Nylund Sopran

Die finnische Sopranistin sang im Sommer Isolde bei den Bayreuther Festspielen und kehrt in derselben Rolle zu den kommenden Festspielen dorthin zurück. Frühere Rollen auf dem „Grünen Hügel“ waren Elisabeth in „Tannhäuser“, Sieglinde in „Die Walküre“, Eva in „Die Meistersinger“ und Elsa in „Lohengrin“. Im Lauf der Saison singt sie Brünnhilde in „Die Walküre“ und in „Siegfried“ an der Mailänder Scala. An der Wiener Staatsoper ist sie demnächst als Elsa und in der Titelrolle von Strauss' „Arabella“ zu sehen. Auch an der New Yorker Met, der Pariser Bastille-Oper, den Staatsoper in München, Berlin und Hamburg, an der Semperoper Dresden, dem Opernhaus Zürich und bei den Salzburger Festspielen ist sie immer wieder zu Gast. Neben den großen Partien von Wagner und Strauss zählen unter anderem Marie in Bergs „Wozzeck“, Janáčeks Jenůfa, Katerina in Schostakowitschs „Lady Macbeth von Mzensk“ und Eine Frau in Schönbergs „Erwartung“ zu ihrem Repertoire. Camilla Nylund trägt den Lotte-Lehmann-Gedächtnisring, sie ist Österreicherin sowie Sächsische Kammer-sängerin.



## Andreas Schager Tenor

Der österreichische Tenor war zunächst im lyrischen Mozart- und Operettenfach zuhause, bevor er ins Heldenfach wechselte. Als Siegfried in „Götterdämmerung“ unter Daniel Barenboim gelang ihm 2013 der internationale Durchbruch. Als international gefragter Helden-tenor gastiert er bei den Bayreuther Festspielen, an der Met in New York, der Mailänder Scala, der Bastille-Oper Paris, an den Staatsoper in Wien, München und Berlin, am Teatro Real in Madrid und an weiteren bedeutenden Häusern. Als Eisenstein in Strauss' „Die Fledermaus“ war er an der Wiener Staatsoper zu hören. Zu seinen Rollen in Bayreuth zählen Siegfried, Erik in „Der fliegende Holländer“, Parsifal und Tristan – in diesem wie im letzten Sommer neben Camilla Nylunds Isolde. Zu Beginn der Spielzeit waren beide in Strauss' „Die Frau ohne Schatten“ an der Lindenoper zu sehen. Demnächst kehrt Andreas Schager als Midas in Strauss' „Die Liebe der Danae“ an die Bayerische Staatsoper zurück. An der Wiener Staatsoper singt er Siegmund und Siegfried. In der vergangenen Saison war er als Tannhäuser Gast der Met, in Wiesbaden und Wien sang er Verdis Otello.

FOTO: SHIRLEY SUAREZ, DAVID JERUSALEM



## Pietari Inkinen Dirigent

Seit 2017 ist der Finne Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie. Im Fokus seiner Arbeit mit dem Orchester steht das spätromantische Repertoire. Gastengagements führten ihn zum Cleveland Orchestra, dem Concertgebouworchester Amsterdam, zum Budapest Festival Orchestra, dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia, dem Orchestre Philharmonique de Radio France, zu Los Angeles Philharmonic, Israel Philharmonic und weiteren international bedeutenden Orchestern. Seit 2022 ist er Musikdirektor des KBS Symphony Orchestra in Seoul. 2023 dirigierte Pietari Inkinen Wagners „Der Ring des Nibelungen“ bei den Bayreuther Festspielen und „Tannhäuser“ an der Deutschen Oper Berlin. Schon 2021 hatte er Vorstellungen der „Walküre“ am „Grünen Hügel“ übernommen. Für „Ring“-Vorstellungen an der Opera Australia wurde er mit dem Helpmann Award und dem Green Room Award ausgezeichnet. Für sein „Rheingold“ im Teatro Massimo in Palermo erhielt er den italienischen Abbiati-Kritikerpreis.

FOTO: ANDREAS ZIHLER, JEAN-M-LAFFITAU



## Deutsche Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern

Die Deutsche Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern schöpft aus der ganzen Fülle der klassischen Musik. Neben berühmten Werken aus Klassik und Romantik bringt sie barocke und zeitgenössische Musik, Neu- und Wiederentdeckungen, vom Konzertbetrieb vernachlässigte Werke und Ausflüge in Jazz und Pop in den Konzertsaal. Das vom Saarländischen Rundfunk und dem Südwestrundfunk getragene Rundfunkinfonieorchester unterhält eigene Kammermusikreihen und richtet sich mit Konzertangeboten an Klassik-Einsteiger, Familien und Schulen. In einer Orchesterakademie und mehreren Wettbewerben engagiert es sich für junge Talente. Im Festspielhaus Baden-Baden ist das Orchester regelmäßig zu Gast. Tourneeziele der letzten Jahre waren Südkorea, China, die Schweiz und Polen. Mit Pietari Inkinen, der Sopranistin Lise Lindstrom und dem Tenor Stefan Vinke spielte das Orchester Auszüge aus Wagners „Siegfried“ ein.

DIANA DAMRAU  
OPERETTENGALA  
200 JAHRE JOHANN STRAUSS  
SO 4.5.25, 17 Uhr

Nur im Wiener Musikverein und im Festspielhaus Baden-Baden: Diana Damraus Geburtstagsgruß an den österreichischen Operettenkönig Johann Strauß. Die Sopranistin singt Arien aus der „Fledermaus“ und anderen Strauß-Operetten, die seltener zu hören sind: „Indigo und die 40 Räuber“, „Karneval in Rom“ und „Cagliostro in Wien“.

Diana Damrau Sopran  
Ernst Theis Dirigent  
Akademie für Alte Musik

Webshop: [www.festspielhaus.de](http://www.festspielhaus.de)  
Ticket-Service: 07221 3013 - 101



Die gemeinnützige Kulturstiftung Festspielhaus Baden-Baden wurde im Jahr 2000 von engagierten Musikliebhaberinnen und Musikliebhabern gegründet und ermöglicht seitdem den privaten Betrieb des Festspielhauses Baden-Baden.

## UNSER GROSSER DANK GILT

Frieder und Elke Burda  
Ladislaus und Annemarie von Ehr  
Bernd-Dieter und Ingeborg Gonska  
Anneliese Grenke  
Wolfgang Grenke  
Henriette und Paul Heinze Stiftung  
Klaus-Georg Hengstberger  
Klaus und Hella Janson  
Sigmund und Walburga Maria Kiener  
Horst Kleiner und Isolde Laukien-Kleiner  
Albrecht und Christiane Knauf  
Karlheinz und Dagmar Kögel  
Ralf Kogeler  
Ernst H. und Helga Kohlhage  
Richard und Bettina Kriegbaum

Christine und Klaus-Michael Kühne  
Ernst-Moritz Lipp und Angelika Lipp-Krüll  
Frank und Annerose Maier  
Klaus und Kirsten Mangold  
Hugo und Rose Mann  
Reinhard und Karin Müller  
Wolfgang und Françoise Müller-Claessen  
Dr. August Oetker KG  
Hans R. Schmid und Mary Victoria Gerardi-Schmid  
Franz Bernhard und Annette Wagener  
Rainer Weiske und Brita Wegener  
Horst und Marlis Weitzmann  
Beatrice und Götz W. Werner  
Sowie vier ungenannten Stiftern

IN MEMORIAM:  
THEO UND GABI KUMMER, MARGARETE STIENEN,  
WALTER VEYHLE, ALBERTO VILAR

# VIERHUNDERT NEUNUNDSIEBZIG

ist die letzte Opuszahl im Lebenswerk von Johann Strauß. 15 vollendete Operetten und eine Oper sind darunter. Den Großteil machen Walzer, Märsche, Polkas und Quadrillen aus. Nicht alle wurden mit Opuszahlen erfasst.

Zum Vergleich: Das Köchel-Verzeichnis listet 262 Werke Mozarts auf. Von Wagner sind immerhin 113 Werke verzeichnet, obwohl er sich schon mit dem Dutzend berühmter Opern unsterblich gemacht hat.

Herausgeber Festspielhaus und Festspiele Baden-Baden gGmbH  
Beim Alten Bahnhof 2, 76530 Baden-Baden, Rüdiger Beermann (verantwortlich) Texte Alexander Dick,  
Wolfgang Müller Übertitel Uta Bucheister Redaktion Wolfgang Müller Grafik Monica Michel  
Druck Druckerei Ganz, Baden-Baden | Bild- und Literaturhinweise beim Herausgeber, Änderungen und  
Druckfehler vorbehalten.